

## PFERDESCHMUCK MIT TIERKOPFENDEN

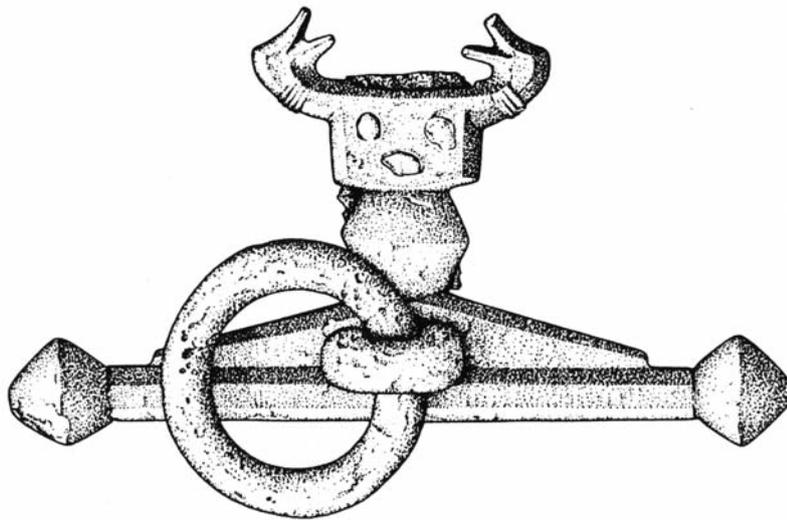
### EIN WESTFÄLISCHER SONDENFUND SKANDINAVISCHER HERKUNFT?

Die Bestimmung eines Sondenfundes aus der Wüstung Wietheim<sup>1</sup> bei Bad Lippspringe, dessen Zeitstellung und kulturelle Provenienz bei der Auffindung völlig offen waren, darf als Glücksfall bezeichnet werden. Denn nur selten wird solchen unstratifizierten Einzelfunden die nötige Aufmerksamkeit geschenkt: Personelle Engpässe, teils aber auch politische Bedenken genereller Art gegen den Gebrauch von Metallsonden, verhindern oft die angemessene Untersuchung. Weil gerade die Bestimmung nicht unmittelbar ansprechbarer Stücke ausgesprochen zeitaufwändig ist und im Rahmen der normalen bodendenkmalpflegerischen Arbeit kaum geleistet werden kann, gehen viele interessante Stücke mitsamt den in ihnen liegenden Möglichkeiten archäologischer Auswertungen unwiederbringlich verloren. So ist den Mitarbeitern der LWL-Archäologie für Westfalen in Bielefeld für die Etablierung eines groß angelegten, mutigen Projektes<sup>2</sup> zur Bestimmung und Auswertung der zahlreichen Sondenfunde in ihrem Arbeitsgebiet, zu denen auch der nun besprochene Fund zählt, besonders zu danken.

Der ostwestfälische Neufund besteht aus gegossenem Buntmetall und trägt Ritzungen (**Abb. 1a-b**). Er hat einen ovalen, schaftartigen Körper, der 1,8 cm hoch und bis zu 2,7 cm breit ist. Dieser ist hohl und unten offen. Seine Oberseite zeigt nur eine kleinere, rechteckige Öffnung. Von den Seiten und in der Verlängerung der Oberseitenfläche sind links und rechts zwei massive, nach außen und oben einbiegende Fortsätze mit dreieckigem Querschnitt ausgezogen. Sie enden in einander anblickenden Tierköpfen. Diese sind rundlich, haben geöffnete Mäuler und einfache, spitzoval eingekerbte Augen. Die Gesamthöhe des Objektes beträgt 2,9 cm, die Gesamtbreite an den Tierköpfen 5,4 cm. Beide Längsseiten des ovalen Schaftes tragen plane, hervorgehobene Flächen mit eingeritzten Linien: Auf der »Vorderseite« sind es parallele Schräglinien, auf der mit einem zentralen Nagelloch versehenen »Rückseite« bilden sie ein nur noch schwach erkennbares Waffelmuster. An seiner Unterkante weist der Fund stärkere Beschädigungen mit kleinen Fehlstellen auf. Den Bearbeitern gab das ungewöhnliche Stück Rätsel auf, denn Vergleichbares



**Abb. 1** a Riemenhalter einer Trensen-Knebelstange, Neufund aus Ostwestfalen (Photo A. Pesch, Schleswig). – b Arbeitszeichnung des Riemenhalters (Zeichnung P. Haefs, Münster).



**Abb. 2** Riemenhalter der Knebelstange aus dem Bootkammergrab von Haithabu, Schleswig-Holstein. – (Nach Müller-Wille 1976, 88).

fand sich zunächst nirgendwo. Auch über die ehemalige Funktion («Parierstange«?) konnte nur gemutmaßt werden.

Erst im Vergleich mit zwei Trensenanteilen, die im Rahmen der Ausgrabung des Bootkammergrabes von Haithabu geborgen worden sind<sup>3</sup>, wird der Sondenfund bestimmbar. Das berühmte Bootkammergrab von Haithabu beinhaltet in Kammerteil B ein prachtvolles Pferdezaumzeug aus dem frühen 9. Jahrhundert<sup>4</sup>. Dazu gehören zwei Trensenknebelstangen mit aufgesetzten Riemenhaltern, die von einander zugewandten Tierköpfen geschmückt sind (**Abb. 2**) und bisher als unikate Einzelstücke galten. Nun zeigt der Sondenfund aus der ostwestfälischen Wüstung Wietheim (**Abb. 1a-b**)<sup>5</sup>, dass es sich bei solchen Stücken um die letzten »Hinterbliebenen« einer ganzen Gattung handeln könnte.

Die durch dreieckige Lappen und doppelkonische Knöpfe verbreiterten Knebel der Trensen aus Haithabu tragen jeweils einen Zieraufsatz als Riemenzwinde zum Backenriemen. Dieser ist mit zwei sich anblickenden Tierköpfen versehen. In seinem Schaft war der Backenriemen mithilfe von Niete befestigt. Dem ostwestfälischen Fund sind die beiden Stücke in der Form so ähnlich, dass eine enge Verwandtschaft unmittelbar ersichtlich ist. Zwar sind die beiden Trensenanteile aus dem Bootkammergrab mit einer Breite von 3,9 cm und einer Höhe von 2,5 cm kleiner als der Neufund aus Wietheim, und sie sind auch nicht in einem Stück massiv gegossen, sondern auf der Rückseite durch eine aufgenietete Platte verschlossen, doch wird bei allen Stücken das Bemühen um dieselbe Formensprache deutlich. Eine Werkstattgleichheit kann aufgrund der leicht unterschiedlichen Konstruktion nicht ohne Weiteres postuliert werden, und eine direkte Abhängigkeit voneinander ist unwahrscheinlich. Die drei Trensenanteile geben sich als Angehörige derselben Objektgattung von Pferdeschmuck zu erkennen.

Nach dem ersten Anschein könnte es nun sein, dass im frühen 9. Jahrhundert ein Wikinger aus Haithabu durch Ostwestfalen geritten ist<sup>6</sup>. Doch ist einerseits über die letzte Verwendung des Fundes aus Wietheim, der vielleicht nur durch einen Zufall als Einzelstück in seine Fundregion gekommen sein könnte, nichts Definitives zu sagen, und andererseits ist auch die eigentliche Provenienz der Trensen aus Haithabu unbekannt. E. Wamers dachte aufgrund von Materialanalysen und Vergleichsstücken zu anderen Bestandteilen des Zaumzeugs aus Haithabu an die Herstellung des kompletten Zaumzeugs in einer kontinentalen Werkstatt des Karolingerreiches<sup>7</sup>. Hierfür waren auch sich anblickende Tierfiguren auf dem Reliquiar von Chur wichtig, deren motivische Verwandtschaft zu den – im Vergleich zu den Wietheimer Köpfen etwas längeren – Tierköpfen aus Haithabu in der Tat evident ist<sup>8</sup>. Die Tierfiguren aus Chur sind als Repräsentanten allgemeiner karolingischer Bildtypen anzusehen. Nach Wamers könnte das gesamte Pferdezaumzeug demnach als Geschenk zu dem im Bootkammergrab bestatteten »König im Grenzland« gelangt sein.



**Abb. 3** Anhängers aus Ekhammar/S mit tierkopfförmigen Helmenden. – (Nach Andersson u.a. 2004, 89).

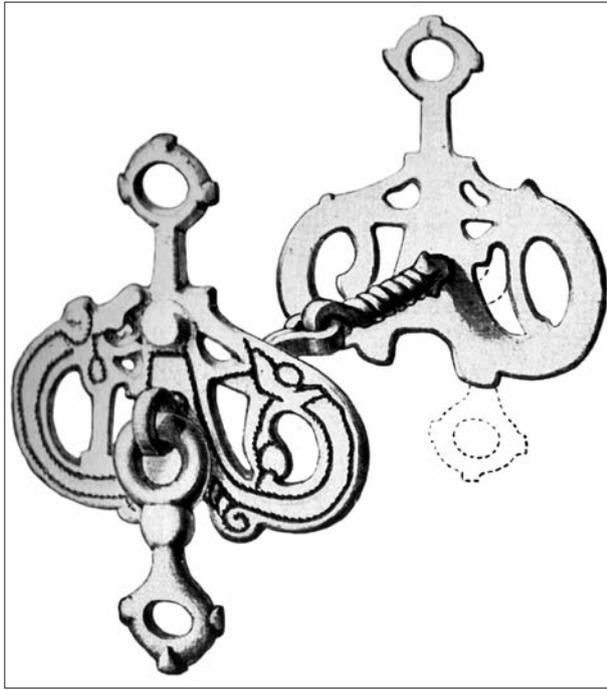
Auch das neue, ostwestfälische Stück stammt aus einer Grenzregion des Karolingerreiches – die allerdings bereits seit dem späten 8. Jahrhundert offiziell zum Reichsgebiet gehörte. Die Kaiserpfalz Paderborn ist vom Fundort Wietheim nur ca. 8 km entfernt; die Wüstung Wietheim liegt direkt am nördlichen Hellwegstrang in Richtung Hameln und Hildesheim.

Der Wietheimer Fund, durch den Vergleich des Pferdegeschirrs aus dem Bootkammergrab nun als Überrest eines wertvollen Pferdeschmucks anzusprechen, dürfte ebenso wie die Stücke aus Haithabu auf einen höheren Würdenträger als Besitzer hinweisen – wenn auch nicht unbedingt auf einen König. Hier liegt der Verdacht nahe, dass diese Person aus dem Umkreis des Kaisers bzw. seiner in der Pfalz ansässigen Leute gekommen ist. Ob sie zu den fränkischen Eliten oder aber dem alten sächsischen Adel zählte, bleibt allerdings offen. Die Möglichkeit, dass das Stück bereits in demontierter Form oder in sekundärer Verwendung nach Ostwestfalen gekommen sein könnte, erschwert zusätzlich eine direkte ethnische bzw. kulturelle Zuordnung. Wie auch immer – der zweite Fund eines solchen Stückes vom Kontinent unterstützt zunächst die These der Herstellung dieser Gattung in karolingischen Werkstätten.

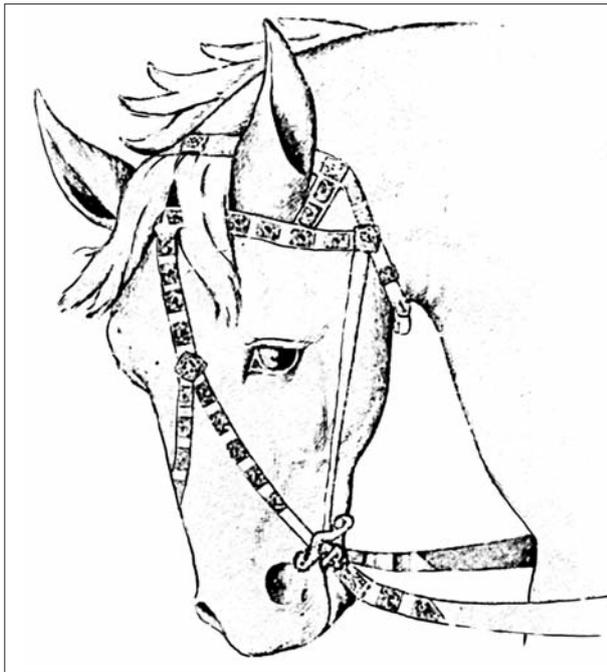
Dessen ungeachtet sei hier auf einen anderen Vergleichshorizont hingewiesen, denn vielleicht erinnern die Funde nicht zufällig an nordische Hörnerhelme. Damit sind jene einander zugewandten Tierkopfen gemeint, die z.B. auf vendel- bis wikingerzeitlichen Pressblechdarstellungen (wie die Helmbleche aus Sutton Hoo und Valsgärde) sowie bei kleinen Anhängern und Statuetten als Helmzier bewaffneter Figuren auftreten (**Abb. 3**)<sup>9</sup>. Diese Figuren werden als Waffentänzer bezeichnet, gelegentlich auch als Dioskuren<sup>10</sup>, und sie gehören während der Vendel- und Wikingerzeit in Nordeuropa im Rahmen der Odinreligion in eine Sphäre gehobener Kriegerkultur<sup>11</sup>.

Das Gegenüberstellen von Tierköpfen an ausgezogenen Enden hat in Skandinavien eine lange Tradition. Beispielsweise auf den so genannten Fibeln vom jütländischen Typ fallen entsprechende Darstellungen im völkerwanderungszeitlichen Tierstil I in das übliche Bildrepertoire und ragen mit Stil II auch in die Vendelzeit hinein<sup>12</sup>. Letztlich gehen sie auf spätantike Bildformeln zurück, bei denen flankiertiere göttliche Gestalten (z.B. Okeanos) umgeben.

Bei allen Diskussionen über die ursprüngliche Herkunft von Stil II<sup>13</sup> ist deutlich, dass er in Skandinavien zu einer besonderen Blüte kam. So verwundert es nicht, Tierkopfen dort auch später wiederzufinden,



**Abb. 4** Trense aus Lundby, Södermannland/S. – (Nach Paulsen 1937, 15).



**Abb. 5** Rekonstruktion der Trense aus dem wikingischen Grabhügel von Borre, Vestfold/N. – (Nach Brøgger 1916, 11).

beispielsweise an den oben genannten Figürchen. Doch hier ist der Hinweis auf eine Gruppe von Trensentteilen aus wikingischen Zusammenhängen wichtiger. Dazu gehört ein Fund aus Lundby (**Abb. 4**), dessen Seitenplatten mit Tierkopffenden versehen sind. Er und seine Verwandten, zu denen auch ein Stück aus dem schleswig-holsteinischen Lek gehört, können gewissermaßen inhaltlich als gute Vergleichsstücke zu den Trensen aus Wietheim und Haithabu herangezogen werden<sup>14</sup>.

Aber auch zwei weitere Trensentteile mit Tierkopffenden sind aus dem Norden anzuführen. Dazu gehört ein Stück aus dem wikingischen Königsgrabhügel in Borre (**Abb. 5-6**)<sup>15</sup> und ein ähnliches Stück aus Gotland, die beide jeweils zwei gleiche, gegenübergestellte Tierköpfe mit offenen Mäulern und Zähnen aufweisen. Die gesamte Gruppe von skandinavischen Pferdeschmuckteilen ist also mit den Stücken aus Wietheim und Haithabu durch die Platzierung von Elementen mit gegeneinandergestellten Tierköpfen rechts und links der Gebissstangen vom Pferdezaumzeug vergleichbar. Im Detail ist ihre Gestaltung allerdings von diesen völlig verschieden. Auch sind sie mit einer Datierung um 1000 bzw. ins 11. Jahrhundert etwas jünger. P. Paulsen erschließt für die Gruppe eine Herstellung in England, weist aber ausdrücklich auf ihren wikingischen Hintergrund hin.

Interessanterweise haben die Trensentteile aus Borre und Gotland durch ihre Schraffuren und die Gesamtformung der Tierköpfe eine ikonographische Verbindung zu den oben genannten, von Wamers abgebildeten Tieren auf dem Reliquiar von Chur und damit wieder zu christlichen, kontinentalen Bildtraditionen. So wird einmal mehr die enge Verbindung der kontinentalen und skandinavischen Bildersprachen deutlich. Gleichzeitig wachsen die Schwierigkeiten der Zuordnung solcher Funde zu einem ganz bestimmten Horizont und zu einem religiösen Hintergrund. Doch da die spätgermanische Kunst

der Vendel- und Wikingerzeit in vieler Hinsicht durch kontinentale Vorbilder geprägt ist<sup>16</sup> und die beiden Bildersprachen auch in einem Austauschverhältnis zueinander standen<sup>17</sup>, bleibt der Vergleich mit den Tierfiguren des Reliquiars aus Chur nach wie vor gerechtfertigt.

Nach dem heutigen Stand der Forschung sind Aussagen über den ursprünglichen Ort der Konzeption und die inhaltliche Bedeutung der Pferdeschmuckstücke mit Tierkopffenden noch nicht möglich. Doch sind die

Fragen, ob die Werkstatt im kontinentalen Bereich gelegen hat und beide Teile als Geschenke an »Könige im Grenzland«<sup>18</sup> an ihre Fundorte gelangt sind und ob es sich nicht vielleicht um Erzeugnisse von Werkstätten handeln könnte, die auf dem Hintergrund nordisch-paganer Vorstellungen sinnbildhaften Pferdeschmuck herstellten, neu zu diskutieren<sup>19</sup>. Eine solche Werkstatt könnte durchaus in Haithabu gelegen haben. An diesem frühstädtischen Ort, an dem sich die beiden Vorstellungswelten begegneten und durchdrangen, wäre die Erstkonzeption sowohl im Zusammenhang mit der spätheidnischen Vorstellungswelt des Nordens als auch mit christlichen Kontexten durchaus möglich gewesen.



**Abb. 6** Trensenteile von Lundby und Borre. – (Nach Paulsen 1937, 17).

### Anmerkungen

- 1) Fundort Nr. DKZ 4219, 97.
- 2) Allgemein dazu Pesch im Druck.
- 3) Dazu Müller-Wille 1976, 83-90; Wamers 1994, 19-23.
- 4) Müller-Wille 1976; Wamers 1994; bald auch in einer neuen Edition vorgelegt von Eisenschmidt / Arents im Druck.
- 5) Dem Finder Herrn Michael Velten ist für die freundliche Überlassung seines Fundes zur Bestimmung und für die Zusammenarbeit zu danken.
- 6) Vom selben Fundort Wietheim stammt übrigens eine durchbrochene Rechteckfibel mit Tierkopfbenden (Sammlung Lütke-meyer), die gute Vergleichsstücke aus wikingischen Bereichen hat (Datierung 850-950); freundliche Auskunft von Sven Spiong, Paderborn.
- 7) Wamers 1994, 24.
- 8) Ebenda 22.
- 9) Dazu allgemein zuletzt Helmbrecht 2007; 2008.
- 10) Hauck 1981.
- 11) Helmbrecht 2008, bes. 48f.; in der Wikingerzeit erweitert sich ihr Vorkommen noch, indem auch weibliche Gestalten mit derartiger Helmzier ausgestattet sein können.
- 12) Siehe etwa die berühmte norwegische Schnalle von Åker, Hedmark, mit ihren einander zugewandten Vogelköpfen am Bügel.
- 13) Wamers 2008; Pesch 2009.
- 14) Die Stücke wurden bereits zusammengestellt von Paulsen 1937, 13-30.
- 15) Brøgger 1916, 11f.
- 16) Wamers 1999.
- 17) Pesch 2009.
- 18) Vgl. Wamers 1999.
- 19) Allgemein zur Deutungsproblematik Müller-Wille 1986; Roth 1986.

### Literatur

- Andersson u.a. 2004: G. Andersson u.a., Att föra gudarnas talan. Figurinerna från Lunda. Riksantikvarieämbetet Ark. Undersökningar Skr. 55 (Västerås 2004).
- Brøgger 1916: A. W. Brøgger, Borrefundet og vestfoldkongernes graver. Skr. Videnskapselskapet i Kristiania, 2. Hist.-Fil. Kl. (Kristiania 1916).
- Eisenschmidt / Arents im Druck: S. Eisenschmidt / U. Arents, Die Gräber von Haithabu. Ausgr. Haithabu 15 (Neumünster im Druck).
- Hauck 1980: K. Hauck, Die Veränderung der Missionsgeschichte durch die Entdeckung der Ikonologie der germanischen Bildenkmäler, erhellt am Beispiel der Propagierung der Kampf-hilfen des Mars-Wodan in Altuppsala im 7. Jahrhundert. Westfalen 58, 1980, 227-307.
- 1981: K. Hauck, Die bildliche Wiedergabe von Götter- und Hel-denwaffen im Norden seit der Völkerwanderungszeit. In: R. Schmidt-Wiegand (Hrsg.), Wörter und Sachen im Lichte der Bezeichnungsforschung (Berlin 1981) 168-269.
- Helmbrecht 2007: M. Helmbrecht, Om behornade hjälmar och Odins krigare. In: I. Nordgren (Hrsg.), Kult, Guld och Makt. Ett tvåvetenskapligt symposium i Götene. Historie forum Västra Götaland Ser. B, Vetenskapliga rapporter och småskrifter 4 (Skara 2007) 165-176.
- 2008: M. Helmbrecht, Figures with Horned Headgear. A Case Study of Context Analysis and Social Significance of Pictures in Vendel and Viking Age Scandinavia. Lund Arch. Review 13/14, 2007-2008, 31-54.
- Müller-Wille 1976: M. Müller-Wille, Das Bootkammergrab von Haithabu. Ber. Ausgr. Haithabu 8 (Neumünster 1976).
- 1986: M. Müller-Wille, Bild und Bildträger. In: H. Roth (Hrsg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Akten des 1. Internationalen Kolloquiums in Marburg a.d. Lahn (Sigmaringen 1986) 153-174.
- Pesch 2009: A. Pesch, Iconologia sacra. Zur Entwicklung und Bedeutung der germanischen Bildersprache im ersten Jahrtausend. In: U. von Freeden / H. Friesinger / E. Wamers (Hrsg.), Glaube,

- Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen. Koll. Vor- u. Frühgesch. 12 (Bonn 2009) 203-217.
- im Druck: A. Pesch, Kleine Funde, kleine Schritte... Ein Wüstungsprojekt in Ostwestfalen mit Sondenprospektionen. Arch. Ostwestfalen (im Druck).
- Paulsen 1937: P. Paulsen, Der Wikingerfund aus Leckhus (Kiel 1937).
- Roth 1986: H. Roth, Stil II-Deutungsprobleme. Skizzen zu Pferdewortmotiven und zur Motivkoppelung. In: H. Roth (Hrsg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Akten des 1. Internationalen Kolloquiums in Marburg a.d. Lahn (Sigmaringen 1986) 111-128.
- Wamers 1994: E. Wamers, König im Grenzland. Acta Arch. (København) 65, 1994, 1-56.
- 1999: E. Wamers, Zwischen Salzburg und Oseberg. Zu Ursprung und Ikonographie des nordischen Greiftierstils. In: U. von Freedten (Hrsg.), Völker an Nord- und Ostsee und die Franken. Koll. Vor- u. Frühgesch. 3. Mannheimer Geschbl. N.F. Beih. 2 (Bonn 1999) 195-228.
- 2008: E. Wamers, Salins Stil II auf christlichen Gegenständen. Zur Ikonographie merowingerzeitlicher Kunst im 7. Jahrhundert. Zeitschr. Arch. Mittelalter 36, 2008, 33-72.

### Zusammenfassung / Abstract / Résumé

#### Pferdeschmuck mit Tierkopffenden – ein westfälischer Sondenfund skandinavischer Herkunft?

Ein Sondenfund aus der ostwestfälischen Wüstung Wietheim bei Bad Lippspringe ist als Gegenstück zu Teilen vom prachtvollen Zaumzeug aus dem berühmten Bootkammergrab von Haithabu zu bestimmen. Es handelt sich um den Riemenhalter einer Trensenknebelstange des frühen 9. Jahrhunderts. Dieser ist, wie seine beiden Gegenstücke aus Haithabu, mit einander zugewandten Tierköpfen geschmückt. Die Wüstung Wietheim liegt direkt am nördlichen Hellwegstrang in der Nähe der alten Kaiserpfalz Paderborn. Wenn damit auch ein weiteres Indiz für die schon früher angenommene kontinentale Herstellung dieser Stücke geliefert ist, so lassen sich die Tierkopffenden doch gut mit anderen skandinavischen Funden in Verbindung bringen. Daher sind Herkunft und Bedeutung dieser gesamten Gruppe neu zu diskutieren.

#### Horse trapping with animal head endings – a detector find of Scandinavian origin in Westphalia?

A metal detector find from the deserted village of Wietheim in eastern Westphalia resulted to be very similar to cheek pieces of a snaffle bit from the famous boat chamber grave in Haithabu. Like its counterparts from Haithabu dating to the early 9<sup>th</sup> century it is decorated with animal heads facing each other. The deserted village of Wietheim is located on the northern Hellweg road near the old Carolingian royal palace at Paderborn. If, therefore, we have another indication for the previously assumed continental production of those pieces, the animal head endings would appear to be related to other Scandinavian finds. Thus, the origin and meaning of this whole group can be re-discussed.

#### Éléments de bridon aux extrémités ornées de têtes d'animal – un objet d'origine Scandinave découvert à l'aide d'un détecteur de métaux en Westphalie

Une découverte faite à l'aide d'un détecteur de métaux au village déserté de Wietheim près de Bad Lippspringe en Westphalie orientale représente le pendant similaire de parties du harnachement superbe provenant de la célèbre tombe à chambre funéraire de Haithabu. Il s'agit de la bélière d'un bridon du début du 9<sup>ème</sup> siècle ap. J.-C. Celui-ci est orné de deux têtes d'animal tournées l'une vers l'autre, comme ses deux pendants de Haithabu. Le village déserté de Wietheim est situé directement sur la branche septentrionale du Hellweg, à proximité du palais impérial respectable de Paderborn. Cette découverte représentant un indice de plus de la fabrication continentale de ces pièces, supposée déjà auparavant, les extrémités à tête d'animal peuvent néanmoins être rapprochés d'autres objets scandinaves. Aussi, l'origine et l'importance de ce groupe entier sont à discuter de nouveau.

### Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Nordrhein-Westfalen / Karolinger / Wikinger / Pferdegeschirr / Trense  
 North Rhine-Westphalia / Carolingians / Vikings / harness / snaffle  
 Rhénanie-du-Nord-Westphalie / Carolingiens / Vikings / harnachement / mors

#### Alexandra Pesch

Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen  
 Schloß Gottorf  
 Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie  
 24837 Schleswig  
 alexandra.pesch@schloss-gottorf.de

## BESTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN KORRESPONDENZBLATTS

Das Archäologische Korrespondenzblatt versteht sich als eine aktuelle wissenschaftliche Zeitschrift zu Themen der vor- und frühgeschichtlichen sowie provinzialrömischen Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften in Europa. Neben der aktuellen Forschungsdiskussion finden Neufunde und kurze Analysen von überregionalem Interesse hier ihren Platz. Der Umfang der Artikel beträgt bis zu 20 Druckseiten; fremdsprachige Beiträge werden ebenfalls angenommen. Unabhängige Redaktoren begutachten die eingereichten Artikel.

Kontakt für Autoren: **korrespondenzblatt@rgzm.de**

Abonnement beginnend mit dem laufenden Jahrgang; der Lieferumfang umfasst 4 Hefte pro Jahr; ältere Jahrgänge auf Anfrage; Kündigungen zum Ende eines Jahrganges.

Kontakt in Abonnement- und Bestellangelegenheiten: **verlag@rgzm.de**

Preis je Jahrgang (4 Hefte) für Direktbezieher 20,- € (**16,- € bis 2007** soweit vorhanden) + Versandkosten (z. Z. Inland 5,50 €, Ausland 12,70 €)

### HIERMIT ABONNIERE ICH DAS ARCHÄOLOGISCHE KORRESPONDENZBLATT

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße, Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Sollte sich meine Adresse ändern, erlaube ich der Deutschen Bundespost, meine neue Adresse mitzuteilen.

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Ich wünsche folgende Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (innerhalb von Deutschland)

Konto-Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_

Geldinstitut \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

- Durch sofortige Überweisung nach Erhalt der Rechnung (Deutschland und andere Länder)

Ausland:			
Nettopreis	net price	prix net	20,- €
Versandkosten	postage	frais d'expédition	12,70 €
Bankgebühren	bank charges	frais bancaires	7,70 €

Bei Verwendung von Euro-Standardüberweisungen mit IBAN- und BIC-Nummer entfallen unsere Bankgebühren (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55), ebenso wenn Sie von Ihrem Postgirokonto überweisen oder durch internationale Postanweisung zahlen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist nicht umsatzsteuerpflichtig und berechnet daher keine Mehrwertsteuer.

If you use the European standard money transfer with IBAN- and BIC-numbers there are no bank charges from our part (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55). This is also the case if you transfer the money from a Post office current account or with an international Post office money order.

The Römisch-Germanische Zentralmuseum does not pay Sales Tax and therefore does not charge VAT (Value Added Tax).

L'utilisation de virement SWIFT avec le numéro IBAN et SWIFT supprime nos frais bancaires (IBAN:

DE 08 5519 0000 0020 9860 14; SWIFT: MVBM DE 55); ils peuvent aussi être déduits en cas de règlement postal sur notre CCP (compte courant postal) ou par mandat postal international.

Le Römisch-Germanische Zentralmuseum n'est pas imposable à la taxe sur le chiffre d'affaires et ne facture aucune TVA (taxe à la valeur ajoutée).

Senden Sie diese Abo-Bestellung bitte per Fax an: 0049 (0) 61 31 / 91 24-199

oder per Post an:

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte,  
Archäologisches Korrespondenzblatt, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz, Deutschland